Berufsschulentlassenen bedeutet dies, daß immer mehr die ungelernte Arbeit durch qualifizierte verdrängt wird.

Bei den Berufen, die eine praktische Lehre bzw. eine Fachschulbildung erfordern, ist mit 21 200 „Anwärtern" zu rechnen. Der Ersatzbedarf stellt sich auf 26 000. Somit würden diese Gruppen, wenn man von der Unterbringung der Arbeitslosen einmal absieht, ohne weiteres in der Lage sein, sämtliche Schulentlassenen in das Berufsleben aufzunehmen.

Wesentlich anders ist das Verhältnis vom Bedarf und Nachwuchs bei den akademischen Berufen. Hier stellt sich der Ersatzbedarf auf 1400, während die Zahl der von den sächsischen Hochschulen Abgehenden 2600 beträgt. Hierbei ist zu beachten, daß nicht alle, die an sächsischen Hochschulen studiert haben, in Sachsen Anstellung suchen. Dafür kommen aber andere, die an außersächsischen Hochschulen vorgebildet wurden, nach Sachsen zurück. Inwieweit die beiden Posten sich ausgleichen, kann auf Grund statistischer Nachweise nicht gesagt werden. Jedoch dürfte als feststehend anzusehen sein, daß der Nachwuchsersatzbedarf größer ist als der Ersatzbedarf. Dazu kommt, daß auch die Zahl der schon vorhandenen arbeitslosen Akademiker sehr groß ist, im besonderen bei den Juristen und Philologen.

Die wiedergegebenen Zahlen machen keinen Anspruch auf ins einzelne gehende, absolute Genauigkeit, wenn sie auch auf Grund amtlicher Unterlagen sorgfältig berechnet sind. Dennoch dürfte es vielleicht zweckmäßig sein, derartige Betrachtungen anzustellen, da sie doch ein ungefähres Bild der Lage geben, welche die diesjährigen Schulentlassenen vorfinden. Wie bereits bemerkt wurde, übersteigt im ganzen der Ersatzbedarf die Zahl der Schulentlassenen um [illegible]. Rein rechnerisch würde sich also [illegible], daß sämtliche Schulentlassene ohne [illegible] ins Berufsleben aufgenommen werden könnten, praktisch ist jedoch zu berücksichtigen, daß die gewaltige Aufgabe der Arbeitslosenunterbringung die Unterbringung des Nachwuchses teilweise überlagert. Die Zahl der männlichen Arbeitslosen beträgt in Sachsen zur Zeit noch rund 250 000. Nachdem die Arbeitslosenzahl durch die bisher geführte Arbeitsschlacht seit der Machtübernahme bereits um [illegible] gesenkt werden konnte, kann kein Zweifel darüber bestehen, daß es der Tatkraft und Umsicht der nationalsozialistischen Regierung gelingen wird, durch Ausbau des sächsischen Berufslebens einen solchen Erweiterungsbedarf zu schaffen, daß neben dem Nachwuchs auch die erwerbslosen Berufsangehörigen wieder in den Arbeitsprozeß eingegliedert werden können.

Vorwahlen in Mexiko

Mexiko, 6. April.

Innerhalb der nationalrevolutionären Partei Mexikos fanden am Sonntag Vorwahlen für die Gouverneure, Senatoren und Abgeordneten statt. Daran nahmen zum erstenmal auch die der Nationalrevolutionären Partei angeschlossenen Frauen teil.

Im Staate Nuevo Leon kam es in Monterrey zu Zusammenstößen zwischen Anhängern zweier Gouverneurskandidaten. Dabei gab es vier Verletzte.

Italienisches Bombenflugzeug abgestürzt. Nördlich von Neapel, im Tyrrhenischen Meer, ist ein italienisches Bombenflugzeug abgestürzt. Die fünf Mann starke Besatzung kam dabei ums Leben.

Pariser Ministerrat berät den Gegenvorschlag

Keine neuen Gedanken – Frankreich bezieht die alte Genfer Linie

Drahtbericht unserer Pariser Schriftleitung

—r— **Paris, 6. April**

Am Montagnachmittag trat in Paris der Ministerrat zusammen, um das französische Memorandum, das der französische Außenminister und seine Mitarbeiter ausgearbeitet haben, zu billigen und ihm einen offiziellen Charakter zu geben.

Nach Beendigung der Sitzung, die von 15 bis 19.15 Uhr dauerte, wurde folgende amtliche Mitteilung herausgegeben: „Außenminister Flandin trug seinen Ministerkollegen den Entwurf der französischen Denkschrift als Antwort auf den deutschen Plan vom 31. März sowie den ausbauenden Aktionsplan für den Frieden vor, den die französische Regierung dem Völkerbundsrat zu unterbreiten beabsichtigt. Beide Vorschläge wurden vom Ministerrat gebilligt. Des weiteren setzte Außenminister Flandin seinen Ministerkollegen die Bedingungen auseinander, unter denen die bevorstehende Zusammenkunft des Dreizehnerausschusses und die Tagung der Locarnomächte in Genf beginnen werden."

Das französische Memorandum zerfällt in drei Teile. Im ersten bemühen sich die Diplomaten des Quai d'Orsay um den Nachweis, daß die französische Politik seit Kriegsende nur „friedfertig" gewesen sei. Wir Deutschen werden zu diesem Kapitel einiges zu sagen haben, z. B. über die Rolle der französischen Armee bei den Abstimmungen in Oberschlesien, über Poincaré und seine Politik der „produktiven Pfänder", die Frankreichs Soldaten beinahe bis nach Dortmund geführt hat, usw.

Der zweite Abschnitt des französischen Schriftstücks befaßt sich mit den vermeintlichen Rechtsansprüchen Frankreichs aus dem alten Locarnovertrag, nachdem die selbstverständliche deutsche Ablehnung einer neuen einseitigen Zone im Rheinland und anderer entehrender Forderungen als Tatsache hingenommen werden mußte. Dieser Teil des neuen Memorandums ist offensichtlich zu dem Zweck zusammengestellt, die französische Ansicht bei den Beratungen der Restlocarnomächte durchzusetzen.

Das dritte Kapitel umfaßt eine Arbeit, der die französische Presse, immer leicht mit Vorschußlorbeeren zur Hand, bereits den Titel „konstruktiver europäischer Friedensplan" gegeben hat. Alles, was seit 1919, nach der Weigerung des amerikanischen Senats, den Versailler Vertrag zu ratifizieren, von Paris aus versucht worden ist, um Frankreichs Sicherheit zu erhöhen, wird in diesem Abschnitt des neuen Memorandums fröhliche Auferstehung feiern.

Das gilt in erster Linie für das Genfer Protokoll vom Jahre 1924, das durch einen Entrüstungssturm der englischen öffentlichen Meinung zum Scheitern gebracht wurde und damals dem ersten Kabinett MacDonald das Leben kostete. Auf der Grundlage der Unteilbarkeit des europäischen Friedens sollte mit dem Mittel der gegenseitigen Unterstützungsverpflichtung im Rahmen regionaler Verträge die Grenzziehung von Versailles auf ewige Zeiten gesichert werden. Eine Methode zur Bestimmung des Angreifers und überhaupt des Störenfriedes wurde entwickelt, bei der der Haager Gerichtshof mit seiner Zweckjuristik die entscheidende Rolle spielen sollte. Dieses famose Protokoll hatte den gegenwärtigen tschechoslowakischen Staatspräsidenten Benesch und den griechischen Gesandten in Paris, Politis, zu Urhebern, aber sein geistiger Vater war eigentlich Herriot, der in ihm den Gottesfrieden auf Erden verwirklicht sah.

Diese alten Pläne sollen jetzt also neu aufgebügelt wieder vorgetragen werden, und alles, was seit 1924 im französischen diplomatischen Raum dazu ersonnen wurde, ist angefügt worden. Das gilt insbesondere für den Sicherheitsplan Paul-Boncours aus dem Jahre 1932, der zum erstenmal die regionalen mehrseitigen Verträge vorsah, die dann von Barthou in dem Ostpakt, dem Donaupakt und dem Mittelmeerpakt in greifbarere Form gefaßt wurden.

In Paris werden heutzutage keine neuen Friedensideen mehr geboren. Der politische Geist Frankreichs hat sich in dem Versailler Vertrag erschöpft, und in dem Maße, wie dieses diplomatische Gebäude zerstört wird, flüchtet er in den Genfer Mystizismus. Wenn am Donnerstag die Staaten des Restlocarno in Genf zusammentreten und die Lage auf Grund des deutschen Friedensplans vom 31. März und des französischen Gegenplans beraten, wird die Welt am deutlichsten zu spüren bekommen, wo Vergangenheit und wo Zukunft ist.

Der „Paris Soir" bestätigt weitgehend den Bericht unseres Pariser Vertreters und gibt den Inhalt des französischen Plans wie folgt wieder: 1. Eine Zurückweisung der von Deutschland vorgebrachten juristischen Gründe zur Rechtfertigung der „Locarno-Verletzung"; 2. Eine Denkschrift, die für diejenigen bestimmt ist, die die Lage in der Rheinzone zu prüfen und sich über sie auszusprechen haben; 3. Ein „konstruktiver Plan", der vorsieht: die Organisierung des Friedens auf der Grundlage der Gleichberechtigung für alle, Verschärfung des Artikels 16 des Völkerbundspaktes, um die kollektive Sicherheit schneller und wirkungsvoller durchführen zu können. Es wird angeregt, dem Völkerbund eine internationale Streitmacht zur Verfügung zu stellen. Schließlich gegenseitiger Beistand zugunsten von Staaten, die Opfer eines Angriffes werden könnten, sei es in Westeuropa, sei es in Osteuropa, Sowjetrußland eingeschlossen.

Ein unentwirrbares Paktsystem

Zu dem „konstruktiven" Teil bemerkt der Außenpolitiker des Blattes, daß Frankreich damit zur Politik des gegenseitigen regionalen Beistandes zurückkehre. Die in Aussicht genommenen Pakte würden sich nur auf Europa erstrecken, da die letzten Ereignisse gezeigt hätten, daß der Völkerbund nur seinem Namen nach universell sei. Die Einbeziehung der europäischen Gebietsteile Sowjetrußlands, die im Briand-Plan einer europäischen Vereinigung nicht vorgesehen gewesen sei, rechtfertige sich heute, nachdem Sowjetrußland Völkerbundsmitglied und durch einen Sondervertrag mit Frankreich (!) verbunden sei. Die Denkschrift solle auch im einzelnen Europa in regionale Pakte unterteilen. Es werde dargelegt, nach welchen Grundsätzen die Staaten zu regionalen Pakten gegenseitigen Beistandes zusammenschließen könnten, um jede Kriegsgefahr in gewissen besonders bedrohten Bezirken auszuschließen.

Die Rede Edens im Unterhaus

Fortsetzung von Seite 1

Er stimme völlig mit der Ansicht überein, daß es wichtig sei, den Völkerbund bei der ersten Gelegenheit zu dieser Besprechung heranzuziehen. Die Vorschläge des Reichskanzlers beträfen teils eine Gruppe von Westmächten, teils einige Staaten im Süden oder im Osten Europas. Nach englischer Ansicht sei es wesentlich, daß diese Vorschläge miteinander verbunden würden, und zwar durch den Völkerbund, damit keinerlei Verwirrung entstehe.

Bestimmt würde es kein großer Beitrag zum Vertrauen Europas sein, wenn man erklärte, daß Locarno „zu eng" sei. Man müsse vielmehr sicherstellen, daß der Völkerbund befaßt werde, und daß er die neuen Anstrengungen zur Sicherung in Europa zusammenfasse und unter seiner Kontrolle halte. Das sei genau genommen die Politik der britischen Regierung in dieser Frage.

Hier wolle er aber eine Warnung aussprechen. Wenn jemand die Vorstellung habe, daß man jetzt die Vorschläge des deutschen Kanzlers und ebenso die unmittelbaren Aufgaben, die sich für England aus der „Verletzung des Locarno-Vertrages (!!)" ergäben, beiseite legen solle und daß statt dessen ein weitreichender Plan einer allgemeinen Regelung für Europa verhandelt werden solle, so wolle er vor einer derartigen Vorstellung warnen.

Er glaube nicht, daß dies das beste Verfahren wäre, das man einschlagen könnte, und wolle dem Haus auch sagen, warum. Er sei sich sehr darüber im Zweifel, ob es in diesem Augenblick möglich oder wünschenswert sei, allgemeine Verpflichtungen zu gegenseitigem Beistand, die sich über ganz Europa erstrecken, auszuhandeln, um die Bestimmungen der Völkerbundssatzung zu umgehen. Man habe zwar die Freiheit, die Völkerbundssatzung für unbestimmte Umstände durch regionale Abmachungen zu verstärken. Er befürchte aber, daß das unmittelbar anzustrebende Ziel verlorengehe, wenn man in diesem Augenblick versuche, eine gewaltige europäische Neuregelung zu erlangen, die auf anderen Bestimmungen als denen des Völkerbundes beruhe.

Er möchte dem Hause freimütig erklären, daß die Regierung den Wunsch habe, daß bis Ende des Sommers alle Völker Europas Mitglieder des Völkerbundes seien. (Beifall.) Sie wünsche weiter, daß ein neues Sicherheitsgebäude in Westeuropa die Stelle Locarnos einnehmen möchte. Sie wünsche, daß die Sicherheit an anderen Stellen durch Uebereinkommen gestärkt

Konstrukteur Strawinsky

Baden-Baden, 6. April. (Eig. Bericht.)

Die erwartete und von den immer noch nicht von dem Irrweg ihrer sogenannten Kunstanschauung überzeugten liberalistischen Musikästheten erhoffte Sensation auf dem Internationalen Musikfest ist ausgeblieben. Igor Strawinskys Konzert für zwei Klaviere wurde mit achtungsvollem Beifall aufgenommen, der seine Verstärkung durch die authentische Interpretation erfuhr. Der Komponist und sein Sohn Soulima spielten das Konzert mit einer Virtuosität, die als pianistische Leistung schlechthin überzeugte. Eine Musikmaschine hätte diese Präzision des Zusammenspiels kaum übertreffen können.

Das Konzert ist aus einem ganz unverhohlenen technischen Impuls hervorgegangen. Die Entfeelung, die Objektivität dieser Musik ist vollkommen. Sie offenbart zugleich die gefährliche Ueberbewertung des Kunstverstandes, der auf die Gnade der Inspiration, die Hans Pfitzner einmal als „Einfall" bezeichnete, verzichten zu können glaubt. Kontrapunktische Meisterschaft allein läßt selbst eine vierstimmige Fuge einen regelrechten Leerlauf erleben, wenn dem ihr zugrunde liegenden Motiv die Plastik, die thematische Greifbarkeit fehlt, wobei die Rolle des Intervalls als melodiebildendes Element getrost in positivem Sinne in Rechnung gestellt werden kann.

Strawinsky hat sich in eine Sackgasse verrannt, aus der er keinen Ausweg findet. Er hat nicht mehr die Naivität, die dem jungen Franzosen Jean Francaix einen stürmischen Erfolg einbrachte, obwohl das Concertino für Klavier und Orchester in der Idee viel leichter wiegt. Hier lebt ein Stück neuzeitlicher Romantik, sehnsüchtig, schwärmerisch und erfüllt von echter romanischer Grazie.

Conrad Beck-Basel läßt sich in seiner Serenade für Flöte, Klarinette und Streichorchester die Gelegenheit spielerischer Improvisationen entgehen. Die trifft Melancholie des Largos bleibt ohne Aufschwung. Wolfgang Fortner-Heidelberg hat sein 1932 entstandenes Konzert für Orgel und Streichorchester zu einem Konzert für Cembalo und Streichorchester umgeformt. Das knappe dreisätzige Stück gipfelt in einer spannungsreich gestalteten Doppelfuge. Li Stadelmann-München vertrat den Cembalopart mit werkgerechtem Können. Paul Graeners Konzert für Violoncello mit Kammerorchester, Opus 78, ist ein Nebenwerk, das über den Komponisten nichts Wesentliches aussagt. Paul Grümmer erspielte ihm freundlichen Beifall. Generalmusikdirektor Herbert Albert führte sein Orchester wieder mit unfehlbarem Instinkt durch die Stile und Richtungen. Hzg.

Heinrich Tessenow 60 Jahre alt

Berlin, 6. April.

Am 7. April wird der Baumeister Heinrich Tessenow, der durch seine Tätigkeit auch in Dresden bestens bekannt ist, 60 Jahre alt. Als Sohn eines Zimmereibauunternehmers in Rostock wurde er schon zeitig mit dem Baugewerbe vertraut.

Tessenow studierte an der Technischen Hochschule in München und war Assistent von Martin Dülfer und Schultze-Naumburg. Seine berufliche Tätigkeit begann er als Lehrer an der Bauschule in Starnberg, von dort aus ging er nach Trier. In Dresden wirkte er als Assistent an der Technischen Hochschule und später als Professor an der Kunstakademie, wo er an der Gestaltung der Gartenstadt Hellerau mitarbeitete. Die Anlage der Bildungsanstalt für rhythmische Gymnastik, das heutige Festspielhaus, ist sein Werk. 1926 folgte er als ordentlicher Professor an der Technischen Hochschule und Lehrer an den Vereinigten Staatsschulen für freie und angewandte Kunst einem Ruf nach Berlin.

Ein besonders ehrenvoller Auftrag wurde dem nunmehr 60jährigen durch die Uebertragung des Umbaues der Schinkelschen Neuen Wache in Berlin zum Ehrenmal für die Gefallenen des Weltkrieges zuteil.

— **75 Jahre am Theater!** Die Seniorin der Burgtheater-Schauspieler, Auguste Wilbrandt-Baudius, beging dieser Tage die Feier ihrer 75jährigen Zugehörigkeit zur Bühne.

Mißglückte Millöcker-Erneuerung

Berlin, 6. April. (Eig. Bericht.)

Wenn der Erfolg der romantischen Operette von Carl Millöcker, „Das verwunschene Schloß", im Vergleich zu seinem „Bettelstudenten" und „Gasparone" seither zwiespältig war (woran sich auch nach der Berliner „neuerlichen Erstaufführung" nichts ändern wird), so liegt das einmal daran, daß die einzelnen Nummern der Partitur zwar in sich geschlossen, rhythmisch und oft auch sehr effektvoll sind, jedoch aneinandergereiht uneinheitlich bleiben und daher recht auffällig auseinanderstreben. Andererseits entbehrt das Textbuch von Berla der auch für eine Operette notwendigen Konzentration im äußeren und Logik im inneren Aufbau.

Der bekannte Neuübersetzer der Mozart-Opern, Dr. Siegfried Anheißer, hat sich darum der Mühe unterzogen, das Textbuch zu der Operette „Das verwunschene Schloß" neu zu bearbeiten, und es ist ihm zweifellos gelungen, das Libretto von textlichen, sprachlichen und sonstigen äußerlichen Mängeln zu befreien. Die Hauptsache aber, die dramaturgische und inhaltliche Verdichtung ist ihm nicht geglückt, wohl weil das eine Unmöglichkeit ist, es sei denn, der Neubearbeiter besäße den Mut, das ganze Textbuch über Bord zu werfen, und er wäre genial genug, der Musik einen völlig neuen, guten Text unterzuschieben, was jedoch kaum die Mühe lohnen dürfte, zumal unsere Textdichter gerade heute reichlich Gelegenheit haben, ihre Kräfte an aussichtsreicheren und besseren Aufgaben zu messen. Auch als Versuch bleibt darum die Berliner Neuaufführung der Anheißer-Bearbeitung problematisch.

Die Aufführung im Theater am Nollendorfplatz war unausgeglichen. Gotthard Boge hatte zwar regielich temperamentvoll vorangetrieben, was nur irgend beweglich war. Götz Roethe hatte für recht geschmackvolle Bühnenbilder, Erwin Tietz für eine schmissige und farbenreiche Balletteinlage und Wilhelm Schönherr für ein rhythmisch schön zusammengehaltenes Orchester gesorgt, doch die Besetzungsliste wies bedenkliche Lücken auf. So war es zum Beispiel unbegreiflich, daß es weder dem musikalischen Leiter noch dem Regisseur aufgefallen war, daß Marta Salm der zwar kleinen, aber entscheidenden Rolle der Mirzl weder stimmlich noch darstellerisch gewachsen war. Allein dieser glatte Versager störte den Verlauf der Aufführung bedenklich, so daß es in den Zwischenakten und am Schluß bei freundlichem Premierenbeifall blieb. h. ktz.

— **Zum Semesterbeginn an den Verwaltungsakademien.** Der Staatssekretär und Chef der Reichskanzlei Dr. Lammers hat in seiner Eigenschaft als Führer des Reichsverbandes Deutscher Verwaltungsakademien einen Aufruf erlassen, in dem er die Bedeutung dieser Akademien unterstreicht. Es heißt da u. a. „Wie die Partei die weltanschauliche Schulung und der Staat die Ausbildung in der Hand hat, so tragen die Verwaltungsakademien die Fortbildung des deutschen Berufsbeamten. Sie machen es ihm möglich, den fachlichen Bildungsstand zu erreichen und zu behaupten, der ihn zum brauchbaren Helfer des Führers macht."

— **Reichsminister Rust im Olympischen Dorf.** Reichsminister Rust besichtigte am Montag die den staatlichen Kunsthochschulen des Reiches übertragene Ausmalung des Olympischen Dorfes.

— **Der Erfinder des Pyramidons gestorben.** Unerwartet starb infolge eines Herzschlages im Alter von 76 Jahren der in Höchst im Ruhestand lebende Dr. phil. Dr. med. h. c. Friedrich Stolz. Der Verstorbene ist durch die Erfindung des schmerz- und fieberlindernden Pyramidons weltbekannt geworden. Ferner ist ihm als erstem die chemische Synthese eines Hormons gelungen.

— **Balkan-Gastspiel der Berliner Philharmoniker.** Das Berliner Philharmonische Orchester wird in der zweiten Hälfte des Mai ein Balkan-Gastspiel durchführen, das sechs Konzerte in den Städten Budapest, Bukarest, Sofia, Belgrad und Agram umfassen wird. Die künstlerische Leitung der Gastspielkonzerte wurde dem Leipziger Gewandhauskapellmeister, Professor Hermann Abendroth, übertragen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id417178867-19360407/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG